

Zur tieferen Wahrnehmung der Landwirtschaft

Autor(en): **Weiss, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **69 (2014)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur tieferen Wahrnehmung der Landwirtschaft

Jakob Weiss. Mit einer Auflage von 31 000 Exemplaren erscheint viermal pro Jahr die Zeitschrift «Impact» der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Ganz ähnlich wie «Kultur und Politik» regelmässig ein Hofporträt bringt, werden im «Impact» die Laufbahnen erfolgreicher Alumni, also ehemaliger Studierender, beschrieben. In der Dezemberrummer 2013 wird M. S. porträtiert. Vorn im Inhaltsverzeichnis steht als Kurzfassung: «Vom elterlichen Bauernhof zu einem US-Technologiekonzern: Der Biotechnologie-Absolvent schaffte eine Bilderbuchkarriere.»

Aus dem Text zitiere ich einige Stellen: «Er strahlt und ist mit sich und der Welt zufrieden. 35 Jahre alt, leitet M. S. seit zwei Jahren die Bioprocess-Systems-Engineering-Sparte des amerikanischen Life-Science-Konzerns. **125 Mitarbeitende führt er auf drei Kontinenten und jettet in der Welt herum. Dabei dachte er einst, den väterlichen Bauernhof mit seinen 20 Hektaren Land und einem 100 000 Liter umfassenden Kontingent zu**

übernehmen.» Im Folgenden werden seine Ausbildung und sein Aufstieg resümiert, seine Führungsgrundsätze kommen zur Sprache – und M. S. tut nicht nur das Richtige, sondern hat auch Glück. Der Konzern will nämlich den biologischen Abbau des von Novartis entwickelten Herbizids Atrazin besser verstehen lernen, M. S. macht sich an die Arbeit: «M. S. hatte Glück. Aus einer Auswahl von rund 40 genodifizierten E. coli-Bakterien [...] wählte er just jene drei aus, unter welchen eines die gesuchte Reaktion aufwies.» Dieses Glück bringt ihn, und den Konzern, weiter. Nach der Übernahme der «globalen Verantwortung des Biopharm-Engineering-Bereichs» durch M. S. ist der Umsatz 23-mal grösser geworden als noch zur Zeit seiner Einstellung. Und wie schon erwähnt, ist M. S. jetzt viel unterwegs, es kommen jährlich 100 000 Flugmeilen auf sein Konto. Die Legende unter dem Bild des Glücklichen verrät uns schliesslich noch: «M. S., Vater von zwei kleinen Kindern, hat nicht nur einen neuen Karriereweg entdeckt, sondern auch seine Frau kennengelernt.»

Man ist begeistert oder sprachlos ob der Schilderung dieses beruflichen Werdegangs, je nachdem, ob man den Text mit oder gegen den Strich liest. Eines muss ich aber klar machen: Es geht mir beim Lesen gegen den Strich nicht um Kritik an einem Menschen oder seinen beruflichen Interessen. Auch der Hochschule gilt kein Vorwurf.

Es geht lediglich darum, das zum Vorschein kommende Unbewusste und die darin aufscheinenden Vorstellungen und Werthaltungen deutlich zu machen. **Gerade weil der Artikel ganz und gar nicht über die Landwirtschaft berichten will, sagt er sehr viel aus über den gesellschaftlichen Stellenwert der Landwirtschaft.** Dieser Einzelfall scheint mir sogar aussagekräftiger zu sein als manche Studie, die «repräsentativ» belegen möchte, wie das Bewusstsein der KonsumentInnen für biologische Lebensmittel stärker werde oder die Sorge um die natürlichen Ressourcen am Steigen sei.

Auch mir ist das Glück hold. Das eigentliche Hauptthema dieser «Impact»-Ausgabe ist nämlich ein Dossier über Kinder und Jugendliche. Es trägt den Untertitel: «Wo dürfen Kinder noch Kinder sein? Die Leistungsgesellschaft und ihre Jüngsten zwischen Überförderung und Benachteiligung.» Wahrlich ein brennendes Thema, dem man heute nicht genug Aufmerksamkeit schenken kann, auch mit Blick auf die nicht mehr Jungen. Ich muss mich jetzt aber auf ein Detail beschränken und kann auch weitere interessante Querverbindungen in diesem Heft nicht verfolgen. Zwölf Kinder im Alter zwischen 10 und 13 Jahren werden nach ihren Berufswünschen gefragt. Es tauchen der Arzt, die Lehrerin, der Pilot, die Archäologin und andere auf. Besonders beeindruckt haben mich – nach dem Text über die befreiende Karriere weg von Scholle und Bauernhof – die Aussagen des 11-jährigen R. K.: **«Ich möchte Landmaschinenmechaniker werden. Mein Grossvater hat einen Bauernhof. Da durfte ich schon oft mit dem Traktor mitfahren. Noch lieber würde ich Bauer werden. Aber damit kann man heute kein Geld verdienen.»**

Es gäbe ihn also noch, den Wunschberuf Bauer. Doch unsere Gesellschaft will zutiefst etwas anderes.



Werthaltungen sind nicht ohne Weiteres bildlich darstellbar. Dieses Bild stammt aus dem GVS Agrar Magazin, welches der UFA Revue beigelegt wird. Deren Auflage ist mit rund 75 000 Exemplaren höher als die Anzahl Bauernbetriebe in der Schweiz und prägt die landwirtschaftliche Mentalität. Das Bild ist die Illustration für einen Text, in dem die Errichtung einer Produktions- und Vertriebsstätte für Landtechnik als Meilenstein gefeiert wird. Es erscheint mir als klarer Ausdruck für eine Wirtschaft, der die Landwirtschaft (altmodisch der «primäre Sektor» genannt) nicht wichtig ist – obwohl sie in diesem Fall von ihr lebt. Der «primäre» Arbeitsplatz ist nicht mehr jener des Bauern, sondern der von industriell Beschäftigten. Zugespitzt formuliert: Die Landwirtschaft zieht sich hier selber den Boden unter den Füssen weg. Und feiert es als Fortschritt.

Foto: Jakob Weiss

Hand und Fuss

Es braucht mehr Hirn mehr Hände und mehr Herzen
weil seelenloser Frass macht denkfaul träg und stumm
Demokratien können so was nicht verschmerzen
Passivität haut auch die beste Staatsform um

Die Industrie kann unsre Schöpfung gar nicht pflegen
Roboter rauben der Natur den letzten Schnauf
was auf den Teller kommt von dem hat gar kein Leben
es stopft dich voll und füllt dir bloss den Magen auf

Aus Menschen stanz die Technik arbeitslose Wesen
treibt viele in den Stress dann in die Depression
die freie Marktwirtschaft mit ihrem Eisenbesen
besorgt den Rest mit blauen Briefen Spott und Hohn

Es braucht mehr Hirn mehr Hände und mehr Herzen
die Nahrungsindustrieproduktewanscherei
die führt zu Kopf- und Bauch- und auch zu Rückenschmerzen
mit Vollgasmassenhaltung ist es jetzt vorbei

Es braucht wieder Menschen die mit Herz und Hirn und Händen
so bauern dass Natur auch morgen Blüten treibt
dann werden Sonne Wind und Regen alles wenden
auf dass der Boden für die Enkel fruchtbar bleibt

*Gedicht und Einähre aus Wegwerfhufeisen:
Jakob Alt*

